

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 Mk. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Nr. 335

Ahrensburg, Mittwoch, 30. März 1881

4. Jahrgang

Abonnements- = Einladung.

Mit dem 1. April beginnt das 2. Quartal des 4. Jahrgangs der dreimal wöchentlich **Sonntags, Mittwochs und Freitags** erscheinenden „Stormarnschen Zeitung“. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, ihre Bestellungen bei den betreffenden Kaiserlichen Postanstalten oder den Landbriefträgern **ungefäumt** zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. In Bargtheide und Trittau bitten wir Bestellungen an unsere Agenten gelangen zu lassen.

Die „Stormarnsche Zeitung“ bringt nach wie vor Leitartikel, eine sorgfältig zusammengestellte Politische Uebersicht, Tagesneuigkeiten aus Schleswig-Holstein, Landwirtschaftliche Berichte, Vermischte Nachrichten unter der Rubrik: Von nah und fern, Mannigfaltiges, Gerichtsberichte aus Hamburg und Lübeck, Standesamts-Nachrichten, Schöffengerichtsverhandlungen, Gedichte und ein interessantes Feuilleton.

Mit Anfang des neuen Quartals werden wir mit dem Abdruck einer spannenden Novelle von dem beliebten Schriftsteller **Ewald August König**, betitelt:

„Das verschwundene Kind“

beginnen. Unsern geehrten Abonnenten in Ahrensburg und Umgegend werden wir außerdem im neuen Quartal etwas besonders Interessantes bieten in einer

Geschichte Ahrensburgs.

nach authentischen Quellen und handschriftlichen Akten zusammengestellt, von den frühesten Zeiten an bis auf die Gegenwart fortgeführt; einen Ueberblick sowohl der wenig bekannten Vergangenheit, wie der Entwicklung des Ortes bietend.

Das „Illustrirte Sonntags-Blatt“

wird auch ferner allwöchentlich gratis beigelegt werden. Der Abonnementspreis beträgt bei der Expedition 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

Anzeigen finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ eine wirksame Verbreitung und werden mit 10 Pf. per Petitzeile berechnet.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein **Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.**

Ursachen und Folgen der Attentate.

III.

Haben wir in dem letzten Theile unserer Betrachtungen auszuführen versucht, daß es durchaus nicht nötig sei an die Existenz weitverbreiteter Geheimbünde zu glauben, um eine Erklärung der Entstehung solcher Schandthaten im Leben der Völker zu suchen, so wollen wir, obgleich dieses Thema noch lange nicht erschöpft ist, zunächst wieder unsere Blicke auf die Wirkungen werfen, die ein solches Ereigniß auch für uns

nach sich zieht. Zunächst steht fest, daß derartige Dinge gewiß nicht geeignet sind die Lage zu verbessern, sie tragen vielmehr dazu bei, die allgemeine Beunruhigung zu vergrößern und dadurch entschieden deprimierend zu wirken.

Für uns Deutsche kommt hierzu der Umstand, daß, wie schon früher erwähnt, der neue Kaiser eigentlich nicht als Freund unseres Landes betrachtet wird, daß man nicht von ihm erwartet, er würde den Fußstapfen seines Vaters, hinsichtlich der Sympathien für Deutschland folgen. Mag dieses nun auf Wahrheit beruhen oder nicht,

sich im Augenblick in den Armen, in der Freude, sich wohlbehalten wiederzusehen. Alles übrige um sich her vergessend.

Mama Hierjekorn, die den Eintretenden mit freudigem Schreck gemustert hatte, stand mitten im Zimmer still und sah dem Wiederfinden zu. Erst als die Beiden wieder einigermaßen zu sich gekommen waren, trat sie näher.

„Gott, was habe ich mir schon für Sorgen um Dich gemacht!“ rief der junge Mann glücklich aus. „Ich war in Köln, fuhr dahin mit der nächsten Gelegenheit, nachdem ich auf jenem Bahnhofs den Abgang unseres Zuges veräußert hatte, weil ich in der Eile in einen falschen gerathen war und von dort nicht mehr über das Geleise durfte, bis der richtige mit Dir abgefahren war. Ich eile zu meinen Eltern, frage nach Dir, kein Mensch weiß etwas. Ich denke, ein Donnererschlag rührt mich; ich eile wieder zum Bahnhof, telegraphire, frage, beschreibe Dich, alles mögliche, kein Mensch weiß etwas. Zuletzt kam mir der Gedanke, Du würdest Dich gefürchtet haben, allein weiter zu fahren, würdest vielleicht geglaubt haben, ich würde Deiner an demselben Orte warten, wo ich von Dir getrennt wurde, würdest dorthin mit dem nächsten Zuge wieder zurückgekehrt sein, mich nicht getroffen und daher vorgezogen haben, wieder zurückzukehren, weil es doch vor

genug das Mißtrauen in die Zukunft ist da und übt seinen Druck auf die Verhältnisse aus. Die ersten Auslassungen des neuen russischen Kaisers rechtfertigen allerdings diese Befürchtungen nicht, sie dokumentiren die Friedensliebe derselben wie auch die Fortdauer der Sympathien die sein Vater gepflegt, doch ist man nach 1870, wo auf offizielle Friedensversicherungen in Frankreich so bald die offizielle Kriegserklärung folgte, gegen solche Auslassungen etwas mißtrauisch geworden. Besserer Schutz gegen Verwicklungen nach dieser Seite hin, scheint uns der Umstand zu gewähren, daß Rußland vollaus mit der Ordnung seiner eigenen inneren Angelegenheiten zu thun hat, auch die Erfahrungen, die es im Jahre 1877 im Kriege gegen die Türkei in Bezug auf seine Militärmacht gesammelt, werden gewiß dazu beitragen, es von gewagten Experimenten abzuhalten.

Die Summe unserer Ausführungen war also die: Es steht durchaus nicht fest, daß die hier und da vorgefallenen Attentate ihren Ursprung in weitverbreiteten Verbindungen haben, die womöglich über die Grenzen eines Staates hinausgehend, die Unzufriedenen ganz Europas in sich vereinigen, und der Regierungswechsel in Rußland zieht nicht notwendig den Ausbruch eines Krieges nach sich, so wenig, wie ein längeres Leben Alexander II. den Frieden mit Gewißheit verbürgt hätte. Das Leben der Völker ist jedoch im Laufe der letzten 10 Jahre ein so nervöses Ding geworden, daß bei der geringsten Unregelmäßigkeit im Organismus jede Faser zuckt und lange Zeit noch vibrirend, jedes zur Ruhe kommen verhindert. Würde man sich jedoch zu einer etwas freieren Anschauung der Dinge aufzuschwingen versuchen und nicht hinter jedem derartigen Vorfalle gleich tausend von Verschwörern wittern, so wäre damit schon viel gewonnen zur Beruhigung der Gemüther und zur Besserung unserer Lage. Schlimm genug ist es, daß die Regierungen sich noch immer nicht veranlassen fühlen, den schweren Panzer des bewaffneten Friedens, der durch die von ihm bedingte Steuerlast die Völker zu Boden drückt, zu erleichtern, doch tragen sie ja die Verantwortung für die Sicherheit des Landes und dieses dient ihnen zur Entschuldigung. — Wir müssen aber auch nicht den Muth verlieren, in der Hoffnung auf die Zukunft und etwas weniger Schwarzsehen liegt schon der Anfang der Besserung. Alle benachbarten Völker theilen mit uns den Wunsch nach Frieden und ziehen den Wettstreit auf diesem Gebiete dem Kriegsspiele vor, es scheint wirklich als existire manche pro-

phetisire Gefahr nur in der Einbildung, erst wenn man anfängt, die Dinge auf ihren Ursprung zu prüfen, lernt man einsehen, daß manches so schlimm nicht ist, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 29. März. Der Milchwagen des Herrn Gupners Timmermann-Büningstedt, welcher heute Morgen mit leeren Kannen etc. vom Bahnhofe zurückkehrte, erlitt an der Biegung der Hauptstraße neben den Armenbuden einen Achsenbruch. Das Fuhrwerk stürzte zusammen und der jugendliche Koffelkenner mit seinem Gefährten machte einen unfreiwilligen Luftsprung, glücklicherweise ohne weiteren Schaden zu nehmen.

* **Ahrensburg**, 29. März. Nach einer Bekanntmachung der königlichen Regierung zu Schleswig hat der § 12 der Baupolizei-Ordnung für das platte Land einige Abänderungen erlitten. Hiernach dürfen Gebäude mit Feuerungsanlagen, jedoch ohne landwirtschaftlichen Betrieb a) bei feuericherer Bedachung in beliebiger Entfernung von einander gebaut werden, jedoch, wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, in mindestens 3,5 Meter Entfernung von der Nachbargrenze. b) Gebäude mit nicht feuericherer Bedachung müssen wenigstens 16 Meter von einander und 5 Meter von der Nachbargrenze entfernt gebaut werden. c) Ist eins der in Rede stehenden Gebäude mit feuericherer Bedachung versehen, so genügt die Hälfte der sub. b. angegebenen Entfernungen zwischen den betreffenden Gebäuden. Gebäude in denen sich Feuerstellen und Wirthschaftsräume, die zur Unterbringung von Vieh und zur Aufbewahrung des Ertrages der Ländereien bestimmt sind, unter einem Dache befinden, müssen wenigstens 1) bei feuericherer Bedachung 10 Meter von allen Nachbargebäuden und 5 Meter von der Nachbargrenze, 2) bei nicht feuericherer Bedachung 40 Meter von den Nachbargebäuden und 20 Meter von der Nachbargrenze entfernt sein. Die Wahl der Entfernungen der einzelnen zu einem Komplex gehörenden Gebäude von einander bleibt bei feuericherer Bedachung dem Bauherrn überlassen. Dasselbe gilt für Gebäude ohne Feuerungsanlagen mit ganz oder theilweise nicht feuericherer Bedachung, wogegen solche Gebäude mit Feuerungsan-

Eine fatale Hochzeitsfahrt.

Humoreske

von A. W. Gellrich.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Der alte Herr war noch nicht lange gegangen und seine Frau damit beschäftigt, zur Stärkung und Erquickung ihrer Tochter etwas zu bereiten, da wurden Männertritte draußen laut, es klopfte etwas zögernd und ungewiß auf das „Herein!“ trat Niemand anders als — der fürchterliche Bösewicht, der die Ursache der eben geschilderten Szene gewesen war. Während er noch den Abendgruß vorbrachte, gingen seine Augen bereits suchend durch das Zimmer, blieben einen Augenblick an einem Damenhute, der auf einem Möbel lag, haften, um von da durch die schmale Spalte der halb offenen Thür zum Nebenzimmer zu dringen, in welches sich Mela, um sich etwas zu erholen, zurückgezogen hatte. So stark es bereits dunkelte erkannte er sofort was er suchte und stürzte unverzüglich auf seine Frau zu.

„Also bist Du doch hier, und ich habe mich in meiner Annahme nicht getäuscht!“ rief er beglückt aufatmend aus. Das junge Paar lag

Dir peinlich gewesen sein mochte, allein bei meinen Eltern zu sprechen.

Das Alles überlegte ich mir, berechnete auch, daß meine kleine unerfahrene Mela, so bald sie sich ganz allein sah, nichts Besseres wissen würde, als dahin zurückzufahren, wo sie so gepflegt und gehätselt wird, zu ihren lieben Eltern nämlich. So gab ich denn meinen Angehörigen die Weisung, daß sie, falls Du ankommen solltest, Dich festhalten und mir sofort hierher telegraphiren und machte mich auf, um denselben Weg hierher zurückzufahren.“

Zu welchen schweren Verdächtigungen dieser unschuldige Zwischenfall bereits hatte dienen müssen, davon hatte der junge Gatte nicht die leiseste Ahnung, der ganz glücklich war, wieder an der Seite seines Weibchens sich zu wissen. Mama Hierjekorn, so beschämt sie sich innerlich fühlte, hatte natürlich auch nicht den Muth, davon etwas verlauten zu lassen. So befand sich denn die kleine Gruppe unter gegenseitigen Mittheilungen, Ausrufen der Ueberraschung, bald behaglich am Theetisch.

Da kam der Vater Hierjekorn von seinem schweren Gange, finstere Wolken auf der Stirn, wieder zurück; er war fruchtlos gewesen, dieser Gang, denn der Herr Staatsanwalt des Lokalgerechts, dessen Amtsstunden längst vorüber waren, war auswärts bei einer Jagdpartie.

Der brave Rathsherr hatte also sein Anliegen nicht anbringen können und das war gut, denn es bewahrte ihn davor, sich und seine ganze Familie durch Veröffentlichung seines schwarzen Verdachtes bloß zu stellen, so blieb dieser Verdacht wenigstens ein Familiengeheimniß.

Unbeschreiblich war sein Staunen und der über alle Maßen verdünnte Ausdruck seines Gesichtes, als er in das Zimmer trat, in dem die Dreie, behaglich plaudernd, Thee tranken und er nun den Unhold, den Verräther an ihm und an der Ehre seiner Tochter, den Durchgeher, der die ominöse Geldtasche richtig jetzt noch unter den Rock geknüpft trug, ganz heiter und wohlgemuth neben seiner Tochter sitzen sah, ohne eine Ahnung davon, daß er nur mit genauer Noth der Gefahr entgangen war, durch einen Steckbrief in allen deutschen Landen gesucht zu werden. Nota bene wenn der Gerichtsbeamte dem überreichten Ansuchen des würdigen Herr Rathsherrn Folge geleistet hätte, was schwerlich anzunehmen war.

Hätte die ganze Bürgerschaft Krähwinkels in diesem Augenblick ihren Aeltesten und Rathsherrn sehen können, dessen Gesicht sich sekundenlang weit über das von der Antike vorgeschriebene Maas in die Länge gezogen hatte — seine Wiederwahl würde sehr zweifelhaft geworden sein — denn rathloser hatte wohl

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lagen bei gleicher Bedachung immer wenigstens 25 Meter, mit feuerficherer Bedachung wenigstens 15 Meter von den übrigen Gebäuden mit nicht feuerficherer Bedachung entfernt bleiben sollen.

Die Aneignung von Falkwild in einem fremden Jagdrevier ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafenatz, vom 13. Januar d. J. als unberechtigte Jagdausübung aus § 292 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

Eine Ehefrau, welche von ihrem Manne Mittel zur fortlaufenden Bestreitung des Unterhalts ihrer Familie annimmt, von denen sie weiß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung (Diebstahls etc.) erlangt seien, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafenatz, vom 15. Januar d. J. dadurch nicht der Hehlerei schuldig. Wohl aber ist sie als Hehlerin zu bestrafen, wenn sie ihres Vortheils wegen die von ihrem Manne durch strafbare Handlungen erlangten Gegenstände verheimlicht, ohne dieselben für den augenblicklichen Haushalt verwenden zu müssen.

Wandsbek, 25. März. Der königliche Landrath Herr Freiherr v. Holten macht darauf aufmerksam, daß nach den höhern Orts erlassenen Anordnungen die Gesuche um vorzeitige Entlassung von bei den Truppen dienenden Soldaten zur Disposition der Militärbehörden nach zweijähriger Dienstzeit bis zum 15. Juli jeden Jahres den betreffenden Truppentheilen vorgelegt werden müssen und daß etwa später eingehende Gesuche auf Berücksichtigung nicht rechnen können.

Infolge der Erkrankung des berittenen Gensdarmen Michaelis zu Sande sind die Ortschaften Boberg, Glinde, Lohbrügge, Ohe, Kleinbeck, Sande, Sill und Schöningsfeld dem Patrouillenbezirk des in Kleinbeck stationirten berittenen Gensdarmen Walter und die Ortschaften Kronshorst, Wisshave und Langeloh dem Patrouillenbezirk des berittenen Gensdarmen Wilke zu Trittau bis auf Weiteres zugelegt worden.

Altona, 26. März. Die Untersuchung gegen den kürzlich hier selbst wegen Amtsunter-schlagung verhafteten Gerichtsvollzieher ist nunmehr beendet und sind die Akten der Staatsanwaltschaft behufs Erhebung der Anklage übermittle worden.

Der Fischer Peter Möller aus Blankenese, welcher auf Cranz mit Zimmern beschäftigt gewesen, begab sich neulich Vormittags mit seinem Fahrzeug nach Blankenese zurück, wobei sein Ewer von einem aufkommenden Londoner Dampfer angerannt und in den Grund gebohrt wurde. Der Schiffer und sein Junge retteten sich mit großer Anstrengung in den Mast und wurden durch schnell ausgelegte Böde aus ihrer gefährlichen Lage befreit, leider erkrank jedoch der auf dem Ewer dienende Knecht, obwohl sofort die eifrigsten Rettungsversuche gemacht wurden.

Dem Vernehmen nach hat das Finanzministerium verfügt, daß die Vollziehungsbeamten der Gerichtskosten-Gebühren fortan ein festes Gehalt beziehen sollen, während die bisher von ihnen bezogenen Gebühren der Staatskasse zustießen würden. Wie es heißt, wird demnächst auch eine ähnliche Verfügung betreffs der Vollziehungsbeamten bei den staatlichen Steuerstellen erlassen werden.

Kiel, 26. März. Das agrilkulturchemische Laboratorium der landwirthschaftlichen Versuchsstation hier selbst hat im verfloßenen Jahre sowohl nach der praktischen als nach der wissenschaftlichen Seite hin eine erprobliche Thätigkeit entwickelt. Der Vorstand Dr. Emmerling erstattet in der neuesten Nummer des „Landw. Wochenbl.“ darüber Bericht. 28 Düngerfabriken standen unter der Kontrolle des Laboratoriums. Die Zahl der freiwilligen Einsendungen von Proben betrug 150, das kontrollirte Gesamtquantum fünffühlicher Düngemittel 18,745 Zentner, welche einem Geldwerth von 14,159 Mk. entsprechen. Die Futtermittelkontrolle ist in starker Zunahme begriffen; sechs Fabriken wurden kontrollirt. Das kontrollirte Quantum betrug 131,200 Kilo, entsprechend einem Geldwerth von 19,982 Mark.

Für die Untersuchung von Naufutter wurde das Honorar von 13 Mk. 50 Pf. auf 6 Mk. herabgelezt unter der Voraussetzung, daß der Einsender den Fragebogen ausfüllt. Trotz der Wichtigkeit dieser Untersuchung für die Viehfütterung war doch die Zahl der Einsendungen eine sehr geringe; hestentlich werden die landwirthschaftlichen Vereine das Verständnis für den Werth dieser Untersuchungen fördern. Auch außerhalb der Kontrolle gelangten zahlreiche Düngemittel und Futtermittel zur Untersuchung. Ferner wurden öfters Bodenarten, Moorerden, Mergel, Wasser u. s. w. analysirt, vereinzelt auch Zuckerrüben.

Schleswig, 27. März. In der letzten Sitzung des hiesigen Bürgervereins wurde über den Erfolg der Gewerbeausstellung, die im vergangenen Jahre von dem Verein veranstaltet war, ausführlich Bericht erstattet. Wir heben daraus hervor, daß im Ganzen 12000 Looze verkauft und für Gewinne bei der damit verbundenen Verloosung 7994 Mark ausgegeben wurden. Dem Krankenhaushaus, auf dessen Vermehrung streng genommen die ganze Ausstellung abzielte, konnten 3249 Mark zugeführt werden.

Aus Lauenburg wird unterm 26. März von einem Eisenbahn-Dammrutsch berichtet: „Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß ein großer Theil des Eisenbahndammes diesseits des neuen Bahnhofes bis nahe vor der Brücke in die daneben befindliche Ausfuchtung gerutscht sei und daß gleichzeitig unmittelbar hinter dem neuen Bahnhofgebäude ein Dammrutsch sich ereignet habe gerade zur Zeit, als der mit dem Lüneburger 4 Uhrzuge hier freiziehende Lübecker Güterzug daselbst gehalten, infolge dessen ein Theil dieses Zuges und zwar 14 Waggons mit in den Fluthen der Stednitz versunken sei. Die Nachricht rief hier natürlich große Aufregung hervor und eilte eine Menge Menschen zum Bahnhofe, um hier die Nachricht leider in ihrem vollen Umfange bestätigt zu finden. Ein langes Stück des Bahndammes hinter dem Bahnhofgebäude lag mit sammt dem Schienenstrang, Telegraphenleitung und 14 Güterwagen im Wasser und ein noch längerer Theil des Dammes, der vom Bahnhofe zur Brücke führt, ist in dem Wasserbeden der Ausfuchtung versunken. Ein Glück bei allem Unglück ist, daß der Dammrutsch von der Brücke gogleich bemerkt wurde und daß der Personenzug von Lüneburg, der bereits auf der Brücke gewesen sein soll, als das Unglück geschah, angehalten werden konnte. Auch wurde der an der Unfallstelle beschäftigt gewesene raschend leicht; es hegte kein Mißtrauen in die Versicherung der Gattin, daß sie schließlich doch sich über jeden Zweifel an ihm weit erhalten gefühlt habe.

„Und daß Papa Hiersekorn solche hegeht hat und sie auch ziemlich unerblickt wird ausgesprochen haben, davon,“ meinte der junge Mann lachend, „bin ich überzeugt, nehme es ihm aber nicht weiter übel.“

„Schließlich bin ich doch nur das Opfer meines Berufes dabei,“ lächelte er gutmüthig, „denn ein gut Theil von diesem Mißtrauen haben meine lieben Berufsgenossen verschuldet, welche ihrem Sensationsbedürfnis durch freierfundene Familientragödien allzusehr schiefen ließen. Womit man geüblig, wird manbestraft.“

Damit war für ihn die Sache abgethan. Als Papa Hiersekorn am nächsten Morgen von seiner Tochter erfuhr, daß sein Schwiegerjohn von der Wölfe, die er sich gegeben, unterrichtet sei, ihm aber nichts übel nehme, da erst wurde ihm wieder ganz wohl und er ruhte nicht eher, als bis derselbe eingewilligt hatte, Arm in Arm mit ihm in seine Stammkneipe zu gehen, wo er selbst die ganze Geschichte lächelnd erzählte; auch sich selbst schonte er dabei keineswegs, schon deshalb nicht, weil er dabei manchem seiner Freunde einen prächtigen Seitenhieb versetzen konnte.

und mit den Erdmassen ins Wasser gerathene Weichensteller Burmeister aus Lebensgefahr gerettet, indem auf ausgestoßene Hülferufe zwei Schiffszimmerlehrlinge herbeieilten und ihn wieder aufs Trockne brachten. Von den mit in dem Wasser versunkenen 14 Güterwagen sind nur drei beladen und zwar mit Getreide, welches, wenn auch im nassen Zustande, bereits geborgen sein dürfte, so daß der Schaden in dieser Hinsicht nicht so erheblich ist, als anfangs zu befürchten war.“

Hamburg.

In dem Hause Nr. 19 in der Rathhausstraße wurde am Sonntag eine blutige That verübt. In der ersten Etage befand sich das Comptoir des kaufmännischen Vereins, dessen Vorstand Friedr. Franz Nudenbrod ist. Gegen 6 Uhr vernahmen die Hausbewohner plötzlich Hülferufe, welche aus dem Comptoir zu kommen schienen. Als man die Thür, die von innen zugehalten wurde, gewaltsam öffnete, fand man drinnen außer Nudenbrod einen blutriesenden Menschen vor, der auf die Frage, was hier geschehen sei, auf Nudenbrod zeigend, sagte: „Der hat mich geschlagen!“ und dann besinnungslos zusammenbrach. Es wurden nun Polizeibeamte und Aerzte herbeigezogen; letztere fanden sieben schwere Verletzungen am Kopfe des Fremden, den Nudenbrod nicht zu kennen erklärte. Ein blutiges Beil wurde neben Nudenbrod gefunden, er selbst war über und über mit Blut besetzt und trug an zwei Finger der rechten Hand tiefe Wunden, dem Anscheine nach von Bissen herrührend. — Die Aussage der Verletzte ist ihm unbekannt, konnte Nudenbrod nicht lange aufrecht erhalten, denn derselbe wurde bald als der Agent De Jongh rekonosirt, der ein guter Bekannter, wohl gar Freund von ihm war. Sie standen miteinander in Geschäftsverbindung, denn in Nudenbrods Taschen fand man Rechnungen über Goldwaaren, die Tags vorher von De Jongh geliefert waren; wahrscheinlich ist über die Zahlung Streit entstanden. — Nudenbrod hat bis jetzt noch nichts bekannt. Das Befinden De Jonghs läßt schwache Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Bei der am nächsten Tage stattfindenden Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Dr. Tamsen, gestand Nudenbrod ein, dem De Jongh die Verletzungen beigebracht zu haben, doch sei es nur in der Nothwehr geschehen, indem er zuerst von De Jongh an der Kehle gepackt sei. Er bedauerte die That auf das Schmerzlichste und hegte nur den Wunsch, daß De Jongh genesen möge.

Auf Grund des Sozialisten-Gesetzes wurden vor einigen Tagen seitens mehrerer Kriminalbeamten in der Wohnung eines Wirthes in der Thalstraße in St. Pauli Recherchen nach verbotenen sozialistischen Schriften vorgenommen. Der Wirth wurde verhaftet, Abends jedoch schon wieder auf freien Fuß gesetzt.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. März. Die „Post“ hört, daß gestern (am Todestage des Prinzen Walbemar) die Kronprinzessin einen in Berlin zur Post gegebenen anonymen Drohbrief erhielt, in welchem mitgetheilt wurde, daß der Kronprinz in Peters-

Er war einmal stolz auf seinen Schwiegerjohn und nun wollte er auch, daß die Andern ihn als großes Thier verehren sollten.

In der Folge aber trug dieser Zwischenfall ungemein viel dazu bei, das Verhältniß zwischen den Jungen und den Alten ein sehr erquickliches werden zu lassen; ja Papa Hiersekorn gelangte sogar noch dahin, mit einer gewissen Achtung von den Leuten zu sprechen, die sich so mit nichts, dir nichts, Geschichten aus den Fingern saugen und so thun, als ob das ein Beruf wäre, so gut wie Brotbacken oder Ofenfehren.

Seine brave Ehehälste aber ging vollends ganz in der geistigen Bedeutung ihres Schwiegerjohnes unter todesverachtendster Anwendung der unverstandenen Fremdwörter auf, denn sie mußte ihm ja, dachte sie in ihrem Herzen, Genugthuung dafür geben, daß sie einen Augenblick daran gezweifelt hatte, ob der Regierungsrath, mit dem ihr Schwiegerjohn so wie mit einem ganz gewöhnlichen Menschen verkehrt hatte, wohl auch ein „ächter“ gewesen sei und dieses Alles ging nach dem Wunsche der genannten Frau in Erfüllung.

E n d e.

burg bei der Leichenfeier des ermordeten Jansen dem Urtheile der Nihilisten zum Opfer fallen werde. Daß die kaiserliche Familie bis zum Eintreffen der Nachricht am Abend, die Leichenfeier sei ungestört verlaufen, in Angst versetzt wurde, ist erklärlich. Die Polizei ist bemüht, den Urheber des Briefes zu ermitteln.

Auf Grund des Sozialisten-Gesetzes sind am Sonntag achtzehn Ausweisungsbefehle vom kaiserlichen Polizei-Präsidenten erlassen worden. Hierunter sind u. A. sechs von den neunzehn Personen getroffen, welche unter der Anfschuldigung des Verraths nahezu vier Monate hier in Untersuchungshaft gefesselt haben und infolge ihrer Beschuldigung beim Reichsgericht am 22. d. auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Gegen die Freilassung des übrigen sowohl von der Staatsanwaltschaft, als auch vom Untersuchungsrichter Einspruch erhoben werden.

In der Sitzung des Reichstages vom 26. d. wird zunächst der Gesetzentwurf über die Nationalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in zweiter Lesung angenommen. Hierauf folgt der Gesetzentwurf, betr. die Küstenfrachtsahrt, in dritter Lesung mit Rücksicht auf die begünstigende zahlreich eingegangenen Petitionen an die Kommission zurückverwiesen. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes, betr. Abänderung der Gewerbe-Ordnung. Abg. Adernann hebt zunächst hervor, daß die Vorlage nicht das Symptom eines wirtschaftlichen Rückschrittes sei, sie sei nur gegen die übertriebene Tendenz der gewerblichen Freiheit gerichtet, welche alle korporativen Einrichtungen auflöse. Für das Wohl der Millionen von Handwerkern im Reiche zu sorgen, gehörte zu den höchsten Aufgaben des Staates. Es müßte schon viel für das Handwerk gewonnen, wenn man den Innungen die Befugniß, das Lehrlingswesen zu regeln, Schiedsgerichte für Streitigkeiten zu errichten, Gesellen- und Meisterprüfungen zu veranstalten, beilege. Ein wesentlicher Theil der Vorlage sei die Bestimmung, daß die höheren Verwaltungsbehörden die Befugniß haben sollten, Vorschriften, welche von einer Innung über Lehrlingsverhältnisse erlassen seien und sich bewahren haben, auch für Nichtmitglieder der Innung als obligatorisch zu erklären. Auch das Verlangen nach Handelskammern sei berechtigt und die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher sehr zu empfehlen. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Dammach schließt sich dem Antrage an, indem er bemerkt, daß auch die entschiedenen liberalen Partei in der Erwägung bereit sei. Ein großer Theil der vorliegenden Bestimmungen sei durch aus annehmbar und anerkennungswürdig sei, daß die Regierung sich in ihren Forderungen mäßig gezeigt habe. Abg. v. Hertling führt aus, daß es sich nicht darum handele, veraltete Formen des Gewerbebetriebes wieder einzuführen, sondern um Verbesserung der Lage des Handwerkerstandes; es müsse ein Mittel gefunden werden zur Abhütung der Auffassung des selbstständigen Gewerbebetriebes durch den Kapitalistenbetrieb, welcher sonst schließlich in die große Masse der abhängigen Arbeiter aufgehe. Die Hauptaufgabe sei also die Erhaltung des gesunden blühenden Mittelstandes. Betreffs der speziellen gesetzlichen Vorschriften hält Redner es für richtiger, die Innungen nicht zu sehr dadurch einzunengen, sondern ihnen möglichst viel freies und eigenes Leben zu lassen. Abg. Garcis ist in manchen Stücken der Vorlage einverstanden, doch tadelt er die Bestimmungen (im Lehrlingswesen), welche den Innungen Recht

haben und gegen die der Handwerker ein Recht geltend machen könnten. Die Bestimmungen über die Gewerbeordnung sind im Reichsgericht am 22. d. auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Gegen die Freilassung des übrigen sowohl von der Staatsanwaltschaft, als auch vom Untersuchungsrichter Einspruch erhoben werden.

Iuten Morgen, Schwägerin!

Aus dem Berliner Leben von Robert v. Sagen. Nachdruck verboten.

Der reiche in der Königstraße etablirte Kaufmann S., der auf den Titel Kommerzienrath wartet, hatte vor etwa drei Jahren gelegentlich einer Geschäftsreise in einem kleinen Orte bei Königsberg die Bekanntschaft einer sehr armen, aber rechtichaffenen Familie angeknüpft. Geld hatte er ja allein genug. Auf ausgedehnter unterstützte er übrigens regelmäßig die in den ärmlichsten Verhältnissen lebende Familie seiner Gattin.

In die junge Frau S. schien aber seit ihrer Verheirathung der Hochmuthstempel gesessen zu sein. Sie schrieb niemals an ihre Eltern, kümmerte sich nicht im Geringsten um sie und erwähnte sie nie, als ob sie sich derselben schäme.

Vor einigen Monaten kam nun ein hübscher, strammer, junger Landmann, dessen unwüchsiger Dialekt sofort den Ostpreußen erkennen ließ, in die Wohnung des Kaufmann S. und fragte, ob die Minna, die den Kaufmann S. geheirathet habe, zu Hause sei.

„Die W...
lagte der...
Kochin.
„Nicht...
Schwester?...
— die Me...
sie sich fre...
pfeilschnell...
die frohe...
„Aber d...
Ferien wir...
Frau freut...
erik verleg...
so daß es...
mühte:
„Ach C...
ihm doch...
ich bin nu...
Heinrich...
Als d...
ihon eine...
das herzli...
Liebe...
Mit 2...
des junge...
über Diei...
Interesse...
der gnäd...

3

die Wittve Knoch (beide wegen Giftmordes) am 29. Juli 1864 zu Berlin, der Arbeiter Louis Grothe am 14. März 1866 zu Berlin, der Bauernhofbesizersohn Timm Tode (wegen achtfachen Mordes) am 13. Mai 1868 zu Glöckstadt, der Arbeiter Gehrke am 19. v. M. zu Köslin.

Einsturz eines Gebäudes. Ein in Stralsund seit 38 Jahren als Privatafajerne benutztes Gebäude stürzte am Sonntag theilweise zusammen. Die Kajerne war mit 50 Soldaten belegt. Der Sonntag-Morgen hatte das Militär eben in die Kirche geführt, als unter fürchterlichem Krachen die südliche Hälfte des Gebäudes in sich zusammenstürzte. Diefem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß nicht viele Menschenleben verloren gegangen sind.

Genaue Nachrichten über die **Katastrophe von Nizza** lauten: Es stellt sich heraus, daß das Theater noch nicht ganz gefüllt war, als der Brand ausbrach. Der erste Akt von „Lucia“ hatte eben erst begonnen; die Logen und das Parquet waren erst schwach besetzt, nur die oberen Ränge vollzählig. Dort hat denn auch das Publikum am Meisten gelitten, umsomehr als für die ganze oberste Gallerie nur eine einzige enge Thüre den Ausgang gestattete. An diesem Ausgange lagen die Leichen dicht auf einander geschaart, und es müssen dort schreckliche Szenen vorgefallen sein. Der erwähnte Umstand erklärt auch, daß die Opfer (man hatte gestern Abend 65 Leichen hervorgezogen) meist den ärmeren Ständen angehören. Nur wenige der in Nizza so zahlreichen Fremden sind unter ihnen, so ein Deutscher, Dr. Arend, aus Rannstadt. Man eröffnet überall Subskriptionen für die Familien der Verunglückten. Wie der „Figaro“ meldet, ist das ganze Unglück nur dem äußerst verwaorsten baulichen Zustande des Theaters von Nizza zuzuschreiben.

Aus **Triest** wird geschrieben: Vergangenen Sonnabend, 4 Uhr Nachmittags, bemerkte der Kommandant des Dampfers „Tirreno“, der auf der Fahrt nach Venedig begriffen war, fünfzig Seemeilen von den Alberoni bei Premantore, ein elegantes Boot mit dem Namen „Oriente“, welches ohne Führung ruhig auf den Wellen schaukelte. Da der Kapitän Niemanden in dem Boote bemerkte, gab er die gebräuchlichen Signale; es erfolgte keine Antwort. Da er dieserhalb ein Unglück voraussetzte, ließ er ein Boot ins Wasser, um selbst nachzusehen. Ein schrecklicher Anblick bot sich dem Kapitän und den Matrosen des „Tirreno“. Drei Leichen, fast im Zustande der Verwesung, lagen auf dem Boden des Bootes. Zwei der Unglücklichen schienen, ihrer Kleidung nach zu urtheilen, wohlhabend gewesen zu sein, der Dritte trug einen reichen Jägeranzug. Der „Oriente“ wurde von dem „Tirreno“ nach dem Alberoni gebracht und noch an demselben Tage ging dahin von Venedig eine Gerichtscommission ab, um möglicherweise den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen, da Verwundungen und Verletzungen an den drei Leichen nicht zu bemerken sind und die Unglücklichen werthvolle Ringe an ihren Fingern stecken hatten. Vielleicht steht dieser Unglücksfall mit dem Verschwinden eines Bootes in Pola zusammen, von dem bisher nichts bekannt geworden.

Am 26. März wurde in Gotha der Leichnam des Stabsarztes Dr. Zippert verbrannt

Dänemark. Aus Newyork erhielt das Aikhaufse Bureau ein Telegramm, wonach man auf der Insel St. Thomas am 11. und 12. d. M. leichte Erdstöße verspürt hatte. Gerichtsweise verlautete, daß die nordamerikanische Regierung Unterhandlungen wegen Ankaufs der dänischen Antillen eingeleitet hat.

Amerika. New-York, 25. März. Aus Saint-Louis wird der Tod Friedrich Heckers gemeldet. Etwa 2000 französische Kommunisten feierten den zehnten Jahrestag der Pariser Revolution am Sonntag Abend durch Abhaltung einer Versammlung in New-York.

Von nah und fern.

Der stellvertretende Chef der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes zu Berlin, **Major v. Taysen**, überreichte am 22. d. M., Mittags 12 Uhr, Sr. Maj. dem Kaiser das 20. und letzte Heft des Werkes über den Feldzug von 1870/71. Um dem allerhöchsten Kriegsherrn an seinem Geburtstag den Schluß dieser Arbeit, mit welcher der Generalstab nahezu 10 Jahre beschäftigt gewesen ist, überreichen zu können, hat die Verlagsbuchhandlung der Herren Ed. Mittler & Sohn vorläufig nur eine wenige Exemplare umfassende Auflage des letzten Heftes veranstaltet, während die eigentliche Ausgabe in zwei bis drei Monaten erfolgen dürfte.

Die **unsinnige Ausnutzung** der amerikanischen Wälder war Gegenstand einer Ansprache, welche der Präsident der Chicagoer Holzhändlerbörse bei der am 7. d. stattgehabten Jahresversammlung dieser Körperschaft hielt. Derselbe wies darauf hin, daß infolge der ungeheuren Zunahme des Bretterhandels keine 20 Jahre mehr vergehen dürften, bis die großen Tannenforsten Amerikas erschöpft sein würden, wenn die gegenwärtige Ausbeutungsmethode ohne rationelle Nachpflanzung fort dauern sollte. Im Jahre 1880 kamen in Chicago an Brettern aller Art 1,564,000,000 Fuß an.

Aus **Genua** berichtet man über ein **absonderliches Ereigniß**. Ein elegant gekleideter junger Mann erkletterte in der Mittagsstunde des 10. d. die Mauer des neuen Kirchhofes und begann in wüthendem Eifer mit einer Schaufel einen Sarg auszugraben, welchen er sodann herauszerre. Sobald ihm dies gelungen war, erbrach er den morschen Deckel, riß den vermoderten Leichnam heraus und sog mit demselben in wildem Tanze einher. Die Wächter des Friedhofes waren zugegen, allein die Mienen und die Gebärden des Fremden jagten ihnen solchen Schrecken ein, daß keiner ihm zu nahen wagte. Einer von ihnen holte Polizei-Hülfe herbei, um den offenbar irrthümlichen Leichenschänder festzunehmen, allein sobald dieser die Bayonnette in der Sonne erglänzen sah, erschloß er mit Blitzesschnelle über die Mauer des Kirchhofes.

Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die **Notiz**, daß die kürzlich in Köslin vollzogene **Hinrichtung** die dritte während der Regierungszeit des Königs gewesen sei. Diese Thatsache ist nicht richtig, vielmehr haben, wie der Scharfrichter Heindel der „Magd. Zitg.“ mittheilt, bereits acht Todesurtheile die königliche Bestätigung erhalten. Es wurden nämlich hingerichtet: Der Dreihorgelspieler Klobedanz am 7. März 1862 in Magdeburg, der Arbeiter Klein am 25. September 1863 zu Berlin, der Putzmachergehilfe Schneider am 23. Juli 1864 zu Berlin, der Mauergehilfe Steinemann und

vorübergehen, der in Sammet und Seide ihr Begegnenden gnädigen Frau zuzurufen: „Guten Morgen, Schwägerin!“

— V. a. d. R. —

Frühlingsgrüße.

Der Frühling kehret wieder,
Wir haben schon gesehn
An ein paar sonn'gen Tagen
Den Jüngling hold und schön.

Zwar in den Flegeljahren
Scheint er mir traum zu sein,
Denn oftmals trübten Wolken
Noch seinen gold'nen Schein.

Es kehren neue Sänger
In jeden Busch zurück;
Der Schwarze und der Blonde
Berliessen uns zum Glück.

Sie hätten sonst gegeistelt
Uns bis an's inn're Mark,
Sie hätten uns gemeistelt
Als Satyr in dem Park.

Nun könn'n wir wieder singen,
Wie Nachtigall im Lenz,

Frankreich. Zwischen dem Polizeipräfekten Andrieur und dem Gemeinderath ist bestiger Streit entbrannt. Andrieur bleibt bei seiner Absicht, auf die Interpellation der Stadtväter über die Unsicherheit der Straßen keine Rede zu stehen. Er erscheint auch nicht mehr in den Sitzungen und schickt an seiner Statt einen Privatsekretär, der nicht das Recht hat, ihn offiziell zu vertreten. Der Präsident Lacroix wies denselben aber ohne Umstände aus dem Sitzungssaale.

England. Bei der Diskussion der einzelnen Pöste des Marinebudgets wird der Antrag gestellt werden, daß behufs Förderung des guten Betragens und der Nüchternheit die geistigen Getränke abgeschafft und durch ein Aequivalent im Werthe der Nation, sei es in der Form besserer Kost oder erhöhter Wohnung ersetzt werden sollen. Die Regierung schätzt die Orogation auf 1 1/2 d per Nation und ist bereit, es den Matrosen frei zu stellen, diesen Betrag aber eine Cacao-Ration dafür zu nehmen. Die Befürworter der Maßregel wollen jedoch, daß den Matrosen 2 d per Tag an Stelle der Orogationen vergütet werden sollen.

Der kanadische Ackerbau-Minister hat eine Denkschrift an die Regierung Englands durch den Marquis von Lorne gerichtet, worin eine Erweiterung der Einwanderung aus Irland in Anregung gebracht wird. Die Einwanderer sollen sich in Manitoba und dem Nordwesten Kanadas ansiedeln und je 160 Acker Land erhalten, wofür sie nur eine Gebühr von zwei Pfund Sterl. zu entrichten hätten. Jedem Ansiedler soll ferner das Recht freistehen, weitere an sein Land grenzende 160 Acker zum Tagespreise zu erwerben.

Das neue Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten ist aus 146 Republikanern, 135 Demokraten und 10 Mitgliedern der „Greenback“-Partei zusammengesetzt.

Rumänien. Bukarest, 26. März. Die Deputirtenkammer nahm unter enthusiastischem Beifall der Deputirten die Motion des Generals Lecca dem Fürsten den Titel eines Königs zu verleihen an. Die Sektionen traten sofort zur Abfassung des Berichts zusammen. Die Hauptstadt legte nach Bekanntwerden der Nachricht Flaggen schmuck an.

Rußland. St. Petersburg, 28. März. Der deutsche Kronprinz wohnte heute der Investitur des Kaisers mit dem Hofenbandorden bei und nahm darauf mit den Majestäten das Frühstück ein. Gestern dirigte der Kronprinz bei dem deutschen Botschafter und nahm Abends den Thee bei den Majestäten ein. Heut Nachmittag um 4 Uhr reiste derselbe per Extrazug nach Berlin ab.

Türkei. Stambul, 24. März. Auf Befehl der Pforte wurden vergangene Nacht in Aesküb elf hervorragende Mitglieder der albanischen

Heinrich erzählte ihr recht offen Alles, was die hübsche Neugierde zu wissen wünschte, daß er Tischlergeselle und nach Berlin gekommen sei, Arbeit zu suchen, denn in der Provinz sei es noch fauler, als hier; er habe gedacht, seine Schwester sei ja hier; freilich, daß sie eine so große Dame geworden sei, habe er nicht vermuthet.

Was die jungen Leute noch weiter wisperten? Was geht es uns an? Jedenfalls schieden sie mit den Worten: „Na, adieu — auf Wiedersehen!“

Zu Mittag war die Suppe total verfaulen. Vor einigen Wochen trat Liefse vor ihre Herrschaft und kündigte den Dienst.

„Ich verheirathe mir,“ sagte sie, „und da möchte ich mir noch den Vorschlag erlauben, gnädige Frau, Sie sagen mir ohnedies immer Du, nu will ich zu Sie ooch Du sagen.“

„Unverschämte!“

„Manu — wat is denn da weiter bei? Ich heirathe ja Heinrichen, Ihren Bruder, unter Schwägerleute sagt man doch Du!“

Liffette mußte sofort das Haus verlassen, aber nicht für immer, denn vor vierzehn Tagen bezog sie mit ihrem Manne, der sich in der Hofwohnung desselben Hauses als Tischlermeister etablirt hat, den Schauplatz ihrer Thätigkeit wieder und sie läßt keine Gelegenheit

mungen Rechte über außerhalb des Verbandes stehenden Gewerbetreibende giebt. Abg. v. Seaneß ist mit dem Vortrage v. Hertlings und mit der Tendenz der Vorlage einverstanden. Abg. Hartmann erwartet keine Besserung der gewerblichen Verhältnisse durch die Vorlage; die Ursachen des Niederganges des Handwerks liegen nicht im Lehrlings- und Gesellenwesen zc. Ein großer Theil der Schuld träre den Meister selbst und gegen die Konkurrenz des Großbetriebes könne der Handwerker doch nicht aufkommen. Abg. Smiedel hält die Vorlage für sehr zweckmäßig zur Organisation des Handwerkerstandes; über einige bedenkliche Bestimmungen derselben werde sich in der Kommission eine Einigung erzielen lassen. Abg. Löwe hält die Vorlage für nicht notwendig, da sie weder die Anhänger der Gewerbebefreiung, noch die Freunde des Zwanges befriedige. Dem Handwerk könne die Vorlage auch nicht aufhelfen, denn der Rückgang desselben sei eine Folge der außerordentlich entwickelten Großindustrie mit der Maschinenarbeit. Auch die dreijährige Militärdienstzeit sei eine außerordentliche Schädigung der Handwerker, da sie die jungen Leute, die eben etwas gelernt, so lange vom Gewerbebetrieb entfernt halte. Ein Hauptfehler sei aber die bestehenden langen Kreditfristen, an denen der Handwerker zu Grunde gehen müsse; diese zu beseitigen sei dringend zu wünschen. — Die Vorlage wird hierauf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Zu den Vorlagen, welche dem Reichstage noch zugehen sollen, wird sicdem Vernehmen nach auch ein Entwurf über den Bau des Reichstagsgebäudes auf dem Grundstücke des Reginstiftes in Palais zc. gehören. Bekanntlich lag es in der Absicht der Reichsregierung, diese Angelegenheit vor Ablauf der Legislaturperiode zum Abschluß zu bringen.

In der Sitzung des Reichstages am 28. d. standen die drei neuen Steuervorlagen zur Betrachtung, nämlich die Brausesteuer, Steuerabgaben und die Wehrsteuer. Mit der Berathung der beiden erstgenannten Steuern wird die Besprechung der Denkschrift über die Steuerreform verbunden. Den weitaus größten Theil der zur heutigen Berathung verwendeten Zeit nahm eine lange Rede des Abg. Lasker gegen die Vorlagen und eine noch längere Entgegnung des Fürsten Bismarck in Anspruch. Die Ausführungen der verschiedenen Redner waren sehr sachlich und wurden die sonst üblichen persönlichen Anzüglichkeiten diesmal glücklich vermieden.

Nach der dem Bundesrathe vorgelegten Zusammenstellung über die Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1880 sind bei demselben anhängig gemacht worden 450 Sachen, darunter 420 ordentliche Prozesse. Von den ergangenen Urtheilen lauten auf Zurückweisung oder Verwerfung des Rechtsmittels bezw. Aufhebung des angefochtenen Urtheils 193, auf Zurückverweisung der Sache in die frühere Instanz 22, unter Entscheidung in der Sache selbst, bezw. auf Abänderung des angefochtenen Urtheils 29.

Die Bemühungen des Präsidiums, die bisher in den Reichstag überhaupt noch nicht eingetretene Abgeordneten zur Anmeldung beim Bureau zu veranlassen, haben bis jetzt einen sehr geringen Erfolg gehabt. Der Reichstag bleibt fortwährend schwach besetzt. Der Sessions-Schluß dürfte erst im Juni erfolgen.

„Die Minna ist nämlich meine Schwester,“ sagte der junge Mann zu der verwunderten Köchin.

„Nicht möglich! Die gnädige Frau ist ihre Schwester?“ rief sie. „Ja, ja, jetzt seh' ich's — die Aehnlichkeit ist sprechend. Ei, wie wird sie sich freuen; ja, sie ist zu Hause —“ und freilich schnell lief die Dienerin, der gnädigen Frau die frohe Botschaft zu bringen.

Aber die gute Liefse, die nach ihrem eigenen Herzen urtheilte, hatte sich geirrt. Die gnädige Frau freute sich nicht; im Gegentheil, sie wurde erst verlegen, dann rief sie ärgerlich und laut, so daß es ihr draußen harrender Bruder hören mußte:

„Ach Gott, hat man denn gar keine Ruhe? — Wahrscheinlich wieder eine Bettelei; sage ihm doch, er solle ein andermal wiederkommen, ich bin noch nicht in Toilette.“

Heinrich hatte Alles gehört.

Als das Mädchen herauskam, da war er schon eine Etage herabgestiegen, entrüstet über das herzlose Benehmen seiner Schwester.

Liefse lief ihm nach. Mit Thränen im Auge ergriff sie die Hand des jungen Mannes, und dann fragte sie ihn über Dieses und Jenes und mit solch innigem Interesse, als wäre es ihr eigener und nicht der gnädigen Frau Bruder.

„Die Minna ist nämlich meine Schwester,“ sagte der junge Mann zu der verwunderten Köchin.
„Nicht möglich! Die gnädige Frau ist ihre Schwester?“ rief sie. „Ja, ja, jetzt seh' ich's — die Aehnlichkeit ist sprechend. Ei, wie wird sie sich freuen; ja, sie ist zu Hause —“ und freilich schnell lief die Dienerin, der gnädigen Frau die frohe Botschaft zu bringen.
Aber die gute Liefse, die nach ihrem eigenen Herzen urtheilte, hatte sich geirrt. Die gnädige Frau freute sich nicht; im Gegentheil, sie wurde erst verlegen, dann rief sie ärgerlich und laut, so daß es ihr draußen harrender Bruder hören mußte:
„Ach Gott, hat man denn gar keine Ruhe? — Wahrscheinlich wieder eine Bettelei; sage ihm doch, er solle ein andermal wiederkommen, ich bin noch nicht in Toilette.“
Heinrich hatte Alles gehört.
Als das Mädchen herauskam, da war er schon eine Etage herabgestiegen, entrüstet über das herzlose Benehmen seiner Schwester.
Liefse lief ihm nach. Mit Thränen im Auge ergriff sie die Hand des jungen Mannes, und dann fragte sie ihn über Dieses und Jenes und mit solch innigem Interesse, als wäre es ihr eigener und nicht der gnädigen Frau Bruder.

[4]

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 84 Tausend Soden Bad-
torf für die hiesige Schule soll in 3 Partien,
36, 24 und 24 Tausend im Wege der Sub-
mission vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Comptoir des
Unterzeichneten zu Jedermann's Einsicht aus,
und sind etwaige Submissionsofferten ver-
siegelt bis zum

9. April d. Js.

dieselbst einzureichen. [132]

Ahrensburg, den 26. März 1881.

Das Schulcollegium.

J. A.:

C. H. Barkmann.

Solzverkauf.

Am Montage, den 4. April,
Vormittags 10 Uhr,

sollen im Revier **Beimoor:**

ca. 180 Raummeter Eichen-Kluff- und

Knüppelholz,

35 Haufen Eichen-Busch,

50 " Fichten, enthaltend

Latten, Reed und geringes

Bauholz

an Ort und Stelle, unter den im Termine zu
verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend
verkauft werden. [134]

Zusammenkunft auf dem s. g. Büsch Hof,
Ahrensburg, den 26. März 1881.

Das Inspectorat.

P. v. Ruck.

Höherne Geländer.

Die Herstellung von 93,5 laufende Meter
Geländer aus Eichenholz an der Chaussee
Wandsbeck-Elmenhorst in Ahrensburg
soll pr. Submission verdingen werden.

Die Bedingungen liegen aus bei dem
Chaussee-Wärter **Stenbof** in Ahrensburg.
Offerten mit der Aufschrift „Chaussee-Geländer“
versehen, sind versiegelt und portofrei [140]

bis zum 16. April d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

an mich einzureichen. Zur gedachten Stunde
werden die eingegangenen Submissionsofferten
in meinem Bureau in Gegenwart etwa er-
scheinender Submittenten eröffnet werden.

Pinneberg, den 28. März 1881.

1. Wegebau-Inspection.

J. Warnholtz.

Heilanstalt für scrophulöse Kinder im Soolbad Oldesloe.

Die Kinder sind anzumelden bei der Frau
Oberin C. von dem Busche Kessell in der
Diakonissen-Anstalt zu Altona, Steinstraße
N^o 48.

Wegen des großen Andrangs sind die Mel-
dungen baldigt einzureichen.

Die Kinder sind zu bringen abzuholen:

Für die I. Curperiode 31. Mai 28. Juni

Für die II. Curperiode 1. Juli 29. Juli

Für die III. Curperiode 2. Aug. 30. Aug.

Wenn möglich wird auch eingerichtet eine

IV. Curperiode 2. Septbr. 29. Septbr.

Der Preis für ein Kind während einer
Curperiode (4 Wochen) beträgt 45 Mark; für
arme Kinder und für solche, welche von
Commüne wegen oder durch Vermittelung
von Wohlthätern gesendet werden, ist der Preis
auf 30 Mark ermäßigt. Auf Wunsch erfolgen
nähere Mittheilungen. Wenn ein Kind mehrere
Monate die Cur brauchen soll, ist dies gleich
anfangs kund zu geben. [137]

Lehrling gesucht.

Ein Lehrling

findet Aufnahme in meiner Hof- und Wagen-
schmiede. [124]

H. Schmidt,

Ahrensburg. Schmiedemeister.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule

für Maschinen-Ingenieure und

Werkmeister. Vorunterricht frei.

Aufnahmen: Mitte April u. October.

Am Bosphorus,

eine neue Erzählung von **D. Ernst** in Konstantinopel, kommt in den ersten Nummern
des mit April beginnenden neuen Quartals der **Illustrirten Frauen-Zeitung** zum Ab-
druck. Abonnement vierteljährlich 2 Mark 50 Pfennige. Alle vierzehn Tage erscheint eine
Moden-Nummer, mit entweder einer Schnittmuster-Beilage oder einem farbigen Modenbilde,
und eine **Unterhaltungs-Nummer**, aus zwei Bogen bestehend, reich illustriert, mit Bei-
trägen der bekanntesten Schriftsteller und Künstler Deutschlands. — Bestellungen werden
jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. [131]

Die Expedition der
Illustrirten Frauen-Zeitung
in Berlin.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem
am 26. und 27. April 1881 stattfindenden Pferdemarkt die

fünfte grosse Pferde-Verloosung in Inowrazlaw

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt: [99]

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden

und completem Geschirr

im Werthe von 10.000 Reichsmark;

Zweiter Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 2 Pferden

und completem Geschirr

im Werthe von 5000 Reichsmark;

ferner

40 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie

500 Gewinne

bestehend in Reit-, Fahr- und Stall-Utensilien.

Die Verloosung findet am 27. April 1881 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar
und Zeugen in Inowrazlaw statt.

Es werden 30.000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-
Debit dem Bankhause

A. Molling, Berlin W. Friedrichstraße 180 übertragen.

DAS COMITÉ.

von Grabski. Hinsch. Rath. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei **C. Ziese** in Ahrensburg.

Peru-Guano.

Bringe hiemit dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich mit einem großen Vorrath von
Direct importirtem Peru-Guano,

bezogen von **Herren v. Ohlendorff & Co.**, zur Abgabe versehen bin und eingehende Auf-
träge jederzeit prompt effectuiren werde. [67]

Jeder einzelne Sack hat die von der Behörde registrierte Fabrikmarke tragende Plombe.

Nähere Auskunft über Preis erteile auf Anfrage zc. bereitwilligst gratis.

Bollsdorf.

C. Ehrig.

Zur Confirmation

empfehlen:

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden.

Andachtsbücher, Gedichte zc.,

E. Ziese.

Zu vermieten

zum 1. Mai d. J. eine [139]

Wohnung am Marktplatz.

Ahrensburg. **C. Nicolai.**

Aufträge

zur Abhaltung von freiwilligen
Auctionen, Ründigungen von
Wohnungen u. Capitalien, Auf-
nahme von Wechsel-Protesten
nimmt entgegen [49]

Bauk,

Ahrensburg.

Gerichtsvollzieher.

Lehrbriefe

in Gold- und Buntdruck

empfehlen

C. Ziese's Buchdruckerei.

Geogr. Technikum Buxtehude
(b. Hamburg.) Seemanns-, Mähten- und
Machschiffbau-, Tischler-, Maler- u. Archi-
tektur-Schule. Bist. Lehrer u. Hol.-Kgl.
Programme gratis d. d. Dir. Hiltinkofer.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen
Publikum bringe hiermit mein

Klempner-Geschäft

bestens in Erinnerung.
Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung
von **Wasserleitungen**, sowie Einrichten von
Wasserleitungs- [35]

und **Heerdeffel-Mähnen**

unter Garantie.

Reparaturen prompt und billig.

Ad. Basedow,

Klempner, Papp- und Schieferbeder.

Ahrensburg, vis-avis der Kirche.

Parcelirungs-Anzeige.

Die bisher dem **Johann Wagner**
gehörige, zur Zeit an den Herrn
Meuthin verpachtete Rätthnerstelle
in **Bergstedt**, beabsichtigen wir un-
terzeichneten parzellenweise oder im
Ganzen zu verkaufen.

Hierzu haben wir Termin auf
Sonntag, den 3. April d. J.

Nachmittags 4 Uhr,

im Hause des Herrn Gemein-
vorstehers **A. Filtter** anberaumt,
zu welchem Kaufliebhaber mit dem
Bemerkten geladen werden, daß der
größere Theil der Kaufgelder auf
mehrere Jahre gegen 4% p. a. Zinsen
stehen bleiben kann.

Die Verkaufsbedingungen, welche
günstig gestellt sind, liegen einige
Tage vorher beim Herrn **Filtter**
zur Einsicht aus. [125]

Ahrensburg, 23. März 1881.

F. Scharffenberg, H. Schilling.

Nicht nur in

Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit hat
höchste zu leisten, sondern auch vor Allen in treuer
und unerschrockener Weise der Wahrheit zu dienen,
stellt sich das Blatt als erste Aufgabe, welches sich
durch eine große Zahl hervorragender politischer
Deutschlands in eine große Zeitung umgewandelt
worden ist. Sowohl hinsichtlich ihres Umfangs als
ihres Inhalts wird „Die Tribüne“ — diese ist ge-
meint — hinfür zu den großen Zeitungen Deut-
schlands zählen. Sorgfältig ausgewählte, sachkundige und
geschickte Mitarbeiter auf allen Gebieten, die sie vor
Allem in Deutschland, nicht minder auch im Ausland,
gewonnen hat, sichern ihr einen Platz unter den ersten
politischen Organen, während gleichzeitig dem Bedürf-
nisse nach belehrender, anregender und mannigfaltiger
Unterhaltung in allen Richtungen Genüge geschieht.
Den geschäftstreibenden Kreisen, wie dem an der ge-
schäftlichen Bewegung interessirten Privatpublikum ist
in dem neuen Handelsstheil der „Tribüne“ eine Zweck-
zuverlässiger und reichhaltiger Informations-Apparat
alle Zweige des Wßren- und Handels-Verkehrs, die
schließlich des Waarenmarktes, eröffnet worden, die
Landwirtschaft findet in regelmäßigen Fachberichten
und Abhandlungen einen sachkundigen Berater.
Gewiß ist dies Ziel ein hohes und der Weg zu ihm
mit Hindernissen besät; gewiß ist aber auch, daß
trotz mancherlei Zeichen, der Sinn für gebiegene Ar-
beit, für unabhängiges Urtheil, für lautes Streben
im Dienst einer großen, volksthümlichen Sache, zu
deutschen Gemüthern von Neuem sich kräftig regt.
Diesen Sinn, an dieses Bedürfnis wendet sich die
Tribüne“ in erster Linie; hiemit ist Wesen und Auf-
gabe dieser Zeitung für die Zukunft bezeichnet. Die
Tribüne“, deren Format sich verdoppelt hat, erscheint
statt wie bisher 6 Mal jetzt 13 Mal in der Woche,
nämlich an jedem Wochentage, auch am Montage, und
Sonntags in einem doppelten Morgenblatte. In der
sicheren Erwartung, daß das gebildete und freisinnige
Publikum diesen Bestrebungen eine günstige Aufnahme
zu Theil werden läßt, ist trotz der durch die Erwei-
terung entstehenden bedeutenden Mehrkosten der Abon-
nementspreis unverhältnismäßig niedriger als in
den andern großen Zeitungen festgesetzt worden. Die
Tribüne“ wird von allen Postanstalten des deutschen
Reiches für nur 7 Mark (einschließlich der Postver-
sion) und in Berlin von den Zeitungsverlegern
und von der Expedition der „Tribüne“ (Berlin, Eder-
straßenstraße Nr. 41) für nur 5 Mark 50 Pf. (aus-
schließlich des Bringerlohns, der besonders zu be-
günstigen ist) zu beziehen sein.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird die
Tribüne“ sowie der bereits zum Abdruck gelangte
Theil des Romans schon vom Tage der Bestellung
ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen
solchen Wunsch entweder den betreffenden Zeitungs-
spekitekten oder, bei Bezug durch die Post der Expedi-
tion dieser Zeitung zu erkennen geben. Letztere wird
den auswärtigen Abonnenten alsdann bis zum 1. April
von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur Ver-
sendung verpflichtet sind, täglich zweimal franco per
Kreuzband übersenden. [141]

Unsern geehrten Abonnenten zur
gefälligen Nachricht, daß die nächste
Nummer dieses Blattes am **Freitag**
den 1. April erscheint. Ausgabe für
Ahrensburg **Donnerstag, den 31. März**
Nachmittags.

Redaktion und Expedition der

„Stormarnschen Zeitung“.

Annoncen-Annahme

für **sämmtliche** Zeitungen
Deutschlands und des Aus-
landes zu gleichen Preisen wie
bei den Zeitungs-Expeditionen
selbst, ohne Porto und Spesen

in der
Annoncen-
Expedition **Hamburg, Neuerwall No. 105,**
von

Rudolf Mosse

Ede vom Grasseller.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.